

## B. CIVILRECHTSPFLEGE

### ADMINISTRATION DE LA JUSTICE CIVILE

#### I. Organisation der Bundesrechtspflege.

##### Organisation judiciaire fédérale.

120. Urtheil vom 7. Oktober 1892 in Sachen  
Wüthrich gegen Müller & Cie.

A. Durch Urtheil vom 16. August 1892 hat das Obergericht des Kantons Aargau erkannt:

1. Der Beklagte ist schuldig, den Klägern 970 Fr. 35 Cts. sammt Zins à 5 % von Einreichung der Klage an zu bezahlen.
2. Die Widerklage wird abgewiesen.

B. Gegen dieses Urtheil ergriff der Beklagte und Widerkläger die Weiterziehung an das Bundesgericht, indem er die Anträge anmeldete:

1. Von der Kalenderlieferung seien ihm die vertraglich zugesicherten 20 % und nicht bloß 10 % Provision, also 163 Fr. 35 Cts. mehr zuzusprechen.

2. Seine Forderung von 2000 Fr. gemäß Art. 12 des Anstellungsvertrages sei ganz, eventuell zum Theil gutzuheissen.

3. Die Kläger seien demnach zu verfallen, ihm noch 1193 Fr. sammt Prozeßzinsen, eventuell den betreffenden kleinern Betrag aus hinzuzahlen.

Er bemerkt rücksichtlich des Streitwerthes: Er verweise darauf, daß er aus ein und demselben Rechtsgeschäft (Anstellungsver-

trag) tatsächlich 4480 Fr. 25 Cts. geltend gemacht habe, nämlich:

a. Bestrittene Provisionen 8000 Fr., — 5619 Fr. 75 Cts.,  
= 2480 Fr. 20 Cts.

b. Bestrittene Konventionalstrafe 2000 Fr.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

1. Die Kläger und Widerbeklagten haben gegen den Beklagten und Widerkläger auf Zahlung von 2286 Fr. 60 Cts. sammt Zins à 5 % seit Einreichung der Klage geklagt, indem sie anbrachten: Der Beklagte schulde ihnen aus Waarenlieferungen restlich 3106 Fr. 35 Cts. Dagegen sei er bei ihnen bis im Sommer 1891 als Reisender angestellt gewesen und habe für die von ihm vermittelten Bestellungen Provisionen zu beziehen, welche sich auf 5619 Fr. 75 Cts. belaufen. Hieran seien ihm 4800 Fr. bezahlt worden. Sein Restguthaben betrage also 819 Fr. 75 Cts. dasselbe sei von seiner Schuld für Waarenlieferungen abzuziehen, so daß er den Klägern noch 2286 Fr. 60 Cts. schulde. Dagegen wendete der Beklagte ein: Seine Schuld für Waarenlieferungen betrage bloß 2368 Fr. 05 Cts. Dagegen belaufen sich die ihm gebührenden Provisionen auf 8000 Fr.; hievon seien seine Bezüge von 4800 Fr. und die Waarenschuld von 2368 Fr. 05 Cts. also zusammen 7168 Fr. abzuziehen, so daß ihm die Beklagten noch 832 Fr. schulden. Dieser Betrag, sowie die weitere Forderung einer Konventionalstrafe von 2000 Fr. wegen Verletzung des Anstellungsvertrages machte der Beklagte widerklagsweise geltend, indem er gleichzeitig auf Abweisung der Klage antrug.

2. Wie das Bundesgericht stets festgehalten hat, ist das Vorhandensein des gesetzlichen Streitwerthes gemäß Art. 29 D.-G. an der Hand der Rechtsbegehren der Parteien zu beurtheilen. Maßgebend ist, gemäß Art. 29 Abs. 2 leg. cit., der Betrag, welcher bei dem letzten Entscheide der kantonalen Gerichte noch streitig war. Ebenso hat das Bundesgericht stets festgehalten, daß eine Zusammenrechnung des Streitbetrages von Vor- und Widerklage unstatthaft sei (wogegen allerdings dann, wenn zwischen Vor- und Widerklage ein Präjudizialverhältniß besteht, die Kompetenz des Bundesgerichtes sich auf beide Klagen erstreckt, sofern auch nur eine derselben den gesetzlichen Streitwerth erreicht). Danach ist hier der gesetzliche Streitwerth nicht gegeben. Weder

mit der Vor- noch mit der Widerklage ist ein Betrag von 3000 Fr. gefordert. Allerdings behaupteten die Kläger in der Begründung ihrer Klage eine den Betrag von 3000 Fr. übersteigende Schuld des Beklagten aus Waarenlieferung und ebenso der Beklagte in der Begründung der Widerklage eine den gesetzlichen Streitwerth übersteigende Forderung aus Anstellungsvertrag. Allein eingeklagt haben beide Parteien doch nur Beträge, welche den gesetzlichen Streitwerth nicht erreichen; denn beide Theile brachten eben bei Stellung ihrer Rechtsbegehren den von ihnen anerkannten Betrag der Gegenforderung der Gegenpartei in Abrechnung; sie gingen also davon aus, ihre Forderung sei bis zu diesem Belaufe, insofern als sie sich mit dem anerkannten Theile der Gegenforderung decke, durch Verrechnung getilgt. Streitig und eingeklagt waren daher sowohl mit Vor- als Widerklage nur Beträge, welche die Summe von 3000 Fr. nicht erreichen.

Demnach hat das Bundesgericht  
erkannt:

Auf die Weiterziehung des Beklagten und Widerklägers wird wegen Inkompetenz des Gerichtes nicht eingetreten.

121. Arrêt du 15 Octobre 1892, dans la cause Datoly  
contre Paris-Lyon-Méditerranée.

Hippolyte-Josué Datoly est entré au service de la Compagnie des chemins de fer Paris-Lyon-Méditerranée le 23 Mars 1872, en qualité de facteur de 1<sup>er</sup> classe auxiliaire. Il est devenu agent commissionné à partir du 1<sup>er</sup> Juin 1873 et il a rempli en cette qualité les fonctions de facteur de 1<sup>re</sup> classe jusqu'à son renvoi. En dernier lieu il était employé à la gare de Genève-Cornavin, et probablement en 1882 déjà, époque où une saisie faite contre lui était notifiée à la Compagnie à Genève.

A partir du 1<sup>er</sup> Janvier 1881 Datoly recevait des appointements mensuels de 125 francs, soit un salaire annuel de

1500 francs. Dès le moment où il est devenu agent commissionné, Datoly a d'ailleurs été soumis, conformément aux règlements de la Compagnie relatifs à la caisse des retraites, à une retenue mensuelle de 4 % de son traitement.

En Octobre 1889 la Compagnie Paris-Lyon-Méditerranée a reçu une saisie-arrêt sur le traitement de Datoly; cette saisie, tendant à obtenir paiement d'une somme de 1000 francs, était pratiquée par un sieur David, représentant de commerce et, selon l'exploit, actuellement à Grenoble; elle se fondait sur une reconnaissance de dette de pareille valeur souscrite par Datoly le 4 Septembre 1888. Cette saisie était suivie d'une assignation en validité donnée devant le tribunal civil de la Seine.

L'article 28 de l'ordre général N° 4, réglant dès le 1<sup>er</sup> Mai 1889 la situation du personnel de la Compagnie Paris-Lyon-Méditerranée porte ce qui suit:

« Tout agent dont le traitement est l'objet d'une opposition ou saisie-arrêt ou qui a consenti une cession ou délégation sur les retenues opérées par la Compagnie en vue d'une pension de retraite, ainsi que sur les sommes qui pourraient lui être dues éventuellement par la Compagnie, est considéré comme démissionnaire si, dans le délai de deux mois comptés à partir de la notification de l'opposition faite par la comptabilité générale ou la comptabilité centrale au chef de service de l'agent, la main-levée pure et simple de cette opposition n'a pas été notifiée à la Compagnie. »

A l'occasion de la saisie David, cette disposition fut rappelée à Datoly, avec avis qu'il serait irrévocablement considéré comme démissionnaire si, à la date du 12 Décembre 1889, sa situation n'était pas régularisée.

Datoly ne fut toutefois pas en mesure de procurer, à la date indiquée, la main-levée de la saisie David, et en conséquence il fut congédié moyennant une indemnité d'avertissement de 15 jours.

Estimant que c'est à tort qu'il a été congédié, Datoly a ouvert action à la Compagnie Paris-Lyon-Méditerranée, prenant contre elle des conclusions qu'il a modifiées en cours